



111 Jahre Sozialdienst katholischer Frauen

Chronik
1906 bis 2017



SOZIALDIENST
KATH. FRAUEN
E.V. MÜNCHEN

IMPRESSUM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN e.V. MÜNCHEN

Auflage: 1.000

Redaktion:

Barbara Altweger, Elisabeth Tyroller

Mitarbeit:

Ruth Back, Lucia Dentinger, Gabriele Hafner,
Carla Mojto, Iniga Freifrau von Schnurbein,
Gertrud Schwan, Federica Silberkuhl-Schwarz,
Felicitas Freifrau von Weichs, Dorothee Wolff-Diepenbrock

Grafik & Layout:

Alina Jakubowska

Fotos:

Jan Roeder, SkF München, privat



München, April 2017

Vorwort zur 2. Auflage 2017

Anlässlich des 111jährigen Gründungsjubiläums des SkF München freuen wir uns, der kleinen SkF-Chronik, die im Jahre 2006 erstmals herausgebracht wurde, ein weiteres Kapitel unseres Einsatzes für Frauen, Familien und Kinder in Not hinzufügen zu können. Das vergangene Jahrzehnt brachte weiteres Wachstum, Umstrukturierung und Neuausrichtung wie auch die Fortführung bewährter Dienste und Einrichtungen. Wie stets seit unseren Anfängen galt es auf aktuelle Notlagen, gesellschaftlichen Wandel und die Erfordernisse moderner Strukturen zu reagieren und dabei dem uns eigenen speziellen Profil und Leitbild treu zu bleiben.

Im Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Moderne sucht der Sozialdienst katholischer Frauen nun seit über einem Jahrhundert seinen Weg, und wir sind überzeugt, dass hierin seine besondere Qualität liegt. Wir sind ein professionell aufgestellter Fachverband, dessen besonderes Profil nach wie vor geprägt ist durch zahlreiches ehrenamtliches Engagement. Es geht uns um bedarfsgerechte und zeitgemäße Hilfe, die modernen Bedürfnissen und Lebensformen Rechnung trägt und die gleichzeitig dem christlichen

Menschenbild und dem tradierten karitativen Leitbild verpflichtet bleibt.

Der Blick auf die Vergangenheit des SkF München festigt hierbei unser Bewusstsein über das Besondere dieses vor 111 Jahren von sozial engagierten Frauen gegründeten Vereins und bestätigt uns, ihr Werk guten Mutes fortzuführen. So sind wir zuversichtlich auch künftigen Herausforderungen gewachsen zu sein und in guter Zusammenarbeit von professionellen Diensten und ehrenamtlichem Engagement bedarfsgerechte Hilfe für Frauen, Familien und Kinder in Not bereitstellen zu können. Wir danken unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Ehrenamtlichen und Mitgliedern, den zahlreichen privaten Spendern und Stiftungen sowie den kirchlichen und öffentlichen Zuschussgebern, die uns hierbei unterstützen.

Federica Silberkuhl-Schwarz
Vorstandsvorsitzende des SkF München



München, August 2006

Vorwort zur 1. Auflage 2006

Zum 100-jährigen Gründungsjubiläum des SkF München ist es uns ein wichtiges Anliegen, den Blick auf die Anfänge der Arbeit zu richten, auf die Personen, die den SkF München geprägt haben. Bei den Vorarbeiten zu diesem Heft wurde deutlich, dass sich in der Vergangenheit die täglichen Herausforderungen an einen sozialen Dienst nicht gut mit der Überlieferung seiner Aktivitäten für die Nachwelt vertrugen - dafür blieb häufig schlicht zu wenig Zeit. Trotz manchmal lückenhafter Quellenlage können wir nun einen Längsschnitt durch 100 Jahre SkF München präsentieren, der Veränderungen, Entwicklungen und Kontinuitäten unserer Arbeit zeigt.

Diesen historischen Überblick von der Gründung im Jahr 1906 bis in die Gegenwart verschafften uns Carla Mojto (SkF Mitglied), Dorothee Wolff-Diepenbrock (langjähriges Vorstandsmitglied) und Gertrud Schwan, Fachreferentin im SkF. Wir danken ihnen für ihren Blick auf die SkF-Geschichte, mit dem sie die großen Linien herausgearbeitet haben.

Neben allem, was für die Unterstützung von Frauen und Kindern in Not erreicht

werden konnte, ist die Geschichte des SkF München auch eine Geschichte von Mut, Tatkraft und Gottvertrauen vieler für den Verein tätiger Frauen und die Geschichte des Einsatzes zahlloser ehrenamtlich engagierter Menschen. Dass vieles gar nicht möglich gewesen wäre ohne finanzielle und ideelle Hilfe von außen, macht der Blick zurück überdeutlich. In den ersten Jahren bereits erfuhrt der kleine Verein um eine Hand voll Frauen Unterstützung von breiten Kreisen der Münchner Bevölkerung, angefangen von Mitgliedern des Hauses Wittelsbach bis hin zu der Gefängnisaufseherin in Aichach.

Unterstützung und Zuwendungen aus vielen Quellen waren und sind wesentlich für die Arbeit des SkF München. Aus Anlass unseres Jubiläums möchten wir dafür besonders nachdrücklich danken: dem Erzbischöflichen Ordinariat der Erzdiözese München-Freising, der Regierung und dem Bezirk Oberbayern, der Landeshauptstadt München sowie den zahlreichen Stiftungen und privaten Spenderinnen und Spendern.

*Iniga Freifrau von Schnurbein,
Vorstandsvorsitzende des SkF München*



Agnes Neuhaus (1854 – 1944) gründete zusammen mit anderen engagierten Katholikinnen 1899 in Dortmund den „Verein zum guten Hirten“, später „Katholischer Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder“, um Mädchen und jungen Frauen aus der Prostitution zu helfen. Aus tiefer religiöser Überzeugung engagierte sie sich auch in anderen katholischen Sozialvereinen. Auch auf politischer Ebene setzte sie sich für soziale Belange ein. Nach dem 1. Weltkrieg war sie Mitglied des Verfassungsausschusses der Nationalversammlung, von 1920 bis 1930 als Abgeordnete der Zentrumsparlei Mitglied des Reichstags.

1899

Anfänge in Dortmund: Hilfe für Frauen von Frauen

Gründerin des Frauenverbandes war Agnes Neuhaus, die Ende 1899 den ersten Ortsverein in Dortmund – damals unter dem Namen „Verein vom guten Hirten“ – aufgebaut hat. Als Frau eines Richters und Mutter von drei Kindern war sie auf die Not allein gelassener junger Mütter, geschlechtskranker Frauen, verwahrloster Mädchen und Kinder aufmerksam geworden. In die aufstrebenden Industriereviere strömten die Menschen aus ländlichen Gebieten. Ein soziales Netz staatlicher Fürsorge gab es nicht, und die städtische Armenfürsorge reichte nicht mehr aus.

Die zunächst eher bevormundende Fürsorge entwickelte sich bald auch zur präventiven Hilfe. „Vorbeugen ist besser als heilen“ und „Hilfe ist wichtiger als Strafe“ waren Grundideen, die um die Jahrhundertwende bahnbrechend wirkten. Ohne Wertung oder Verurteilung sollte allen Mädchen und Frauen, die in Not geraten waren, geholfen werden. Mit der Eröffnung von Asylen, Rettungshäusern und Mutter-Kind-Heimen bot der Verein Schutz und Hilfe, wo bisher kaum jemand ge-

holfen hatte. Viele der damaligen Einrichtungen waren Vorläufer heutiger Frauenhäuser.

Die Idee verbreitete sich, und so entstanden in den folgenden Jahren an verschiedenen Orten ebenfalls Fürsorgevereine nach dem Dortmunder Vorbild.

Vereinsgründung in München 1906

In München griff Ellen Amman die Idee des Fürsorgevereins nach Dortmunder Vorbild auf. Sie hatte bereits den Anstoß gegeben, die erste deutsche Bahnmissionsmission sowie 1904 den ersten katholischen Frauenbund in Bayern zu gründen. Sie sah die Nöte in der Gesellschaft, von denen Frauen in besonderer Weise betroffen waren und die Hilfe von Frauen für Frauen sowie sozialpolitisches Engagement erforderlich machten.

Auch München war zu einem Industriestandort geworden, und der gesellschaftliche Wandel brachte viele Probleme mit sich. Die Sorge der Gründerinnen galt Frauen und Mädchen vom Lande, die ausgenutzt wur-



1909

Herz Jesu Heim Gauting

1909 richtete der Katholische

Fürsorgeverein sein erstes

„Erziehungsheim für Mädchen“ ein:

das „Herz-Jesu-Heim“ in Gauting

den, die durch uneheliche Schwangerschaft ihre Stelle und allen Rückhalt in der Familie verloren hatten, und schließlich solchen, die wegen einer Geschlechtskrankheit oder nach der Entlassung aus dem Gefängnis ohne Bleibe und gesellschaftlich ausgegrenzt waren.

1906 schlossen sich engagierte Münchnerinnen zur Vereinsgründung zusammen. Mitglieder des bayerischen Königshauses übernahmen die Schirmherrschaft für den „Katholischen Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder“. Bei einer öffentlichen Veranstaltung im Alten Rathaussaal Anfang 1907 gewann der Kapuzinerpater Benno Aueracher durch eine engagierte Rede viele Mitglieder aus allen Gesellschaftsschichten.

Die Motivation: christliche Nächstenliebe und weibliche Solidarität

Hedwig Gräfin zu Königsegg-Aulendorf übernahm während der ersten zehn Jahre die Leitung des Vereins. Schon 1907 konnten sie und ihre Unterstützerinnen das erste

„Schutzhaus“ für Frauen und Kinder in der Rosenheimer Straße eröffnen, das allerdings mit seinen zwölf Betten bald zu klein war. Ein weiteres folgte in der Plinganserstraße. Dank finanzieller Unterstützung durch viele großzügige private Spender und auch staatliche und städtische Stellen, kirchliche und weltliche Organisationen konnte der Verein mit zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen bald vielen Frauen in München helfen.

Der Arbeitsschwerpunkt der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des Vereins war die Gefährdetenhilfe. Ihre Motivation erwuchs aus christlicher Nächstenliebe und weiblicher Solidarität. Sie besuchten ihre Schützlinge auf den Entbindungsstationen, den Geschlechtskrankenabteilungen und in den Gefängnissen Neudeck, Stadelheim und Aichach und begleiteten sie zu Gerichtsverhandlungen. Sie übernahmen Vormundschaften und Pflegschaften für Erwachsene und Minderjährige.

1909 wurde das Mädchenerziehungsheim in Gauting eröffnet und 1910 das Mädchenheim St. Anna auf Gut Tandern in der Nähe von Aichach. Ordensschwestern führten die Häuser. Pädagogisches Ziel damals war die



1910

St. Anna-Heim Tander

Ein weiteres Erziehungsheim wurde 1910 im ehemaligen Gut Tander bei Aichach eröffnet.

Jahresbericht 1927/28

Seit 1913 erschienen regelmäßig Jahresberichte mit detaillierten Statistiken und Bilanzen.



Vorbereitung der Mädchen auf die Arbeit im Haushalt und in der Landwirtschaft und auf ihre Rolle als Mutter.

Von Anfang an verschickte der Verein Jahresberichte an städtische Dienststellen und andere Kooperationspartner. Er wurde zunehmend von den Behörden in seiner Arbeit anerkannt und um Hilfe gebeten. Das Erlebnis des Ersten Weltkrieges veränderte auch die öffentliche Meinung gegenüber den Frauen in Not. Mehr als bisher beachtete man ihren familiären und sozialen Hintergrund.

Nach dem 1. Weltkrieg: Professionalisierung der Wohlfahrtspflege

Der Erste Weltkrieg hatte erhebliche Auswirkungen auf die Sozialpolitik. Erstmals wurde das mittelständische Bürgertum von Armut erfasst. Das erzeugte einen Problemdruck, der weiter gehende Maßnahmen als bisher

erzwang und zu einer Professionalisierung der Wohlfahrtspflege führte. Hatten die Gründerinnen in Dortmund von Anfang an auf die systematische Schulung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Wert gelegt, so erkannten sie nun, dass gut ausgebildete Fachkräfte nötig wurden.

Nach 1918 wurde die Arbeit aller Ortsvereine durch die wirtschaftliche Not und das Ansteigen der Arbeitslosigkeit bestimmt. Auch die Finanzlage des Vereins in München war manchmal so kritisch, dass die neuen Fürsorgereinnen teilweise auf ihr Gehalt verzichten mussten. Denn auch in München unterstützten nun Festangestellte die Arbeit in den Häusern.

Bereits 1918 erwarb der Fürsorgeverein in Thalkirchen eine ehemalige Kurbadeanstalt und ein benachbartes Ausflugslokal, die zum „Zufluchtsheim Thalkirchen“ ausgebaut wurden. Hier wurden Fürsorgezöglinge, obdachlose Frauen, Schwangere und junge Mütter mit ihren Säuglingen aufgenommen. Die Lei-



um 1900
Naturheilstalt
München-
Thalkirchen

1918 kaufte der Fürsorgeverein die Naturheilstalt Maria Einsiedel in Thalkirchen, zwei Jahre später das benachbarte Ausflugslokal Café Luitpold und machte daraus eine Zufluchtsheim. Die Postkarte stammt noch aus der Zeit davor. Der Text auf der Karte lautet: „Liebe Kameradin! Bin seit 8 Tagen hier im Bade. Erna besuchte mich schon 2 mal. Einen schönen

Gruß von ihr, du sollst einmal heraufkommen, vielleicht an Frohnleichnam. Mir geht es ziemlich gut, habe verhältnißmäßig wenig Heimweh, denn das Verlangen nach Gesundheit ist ein Großes. Indem ich hoffe, daß dich diese Karte gesund antrifft verbleibe ich unter herzlichen Grüßen Deine Freundin Maria [Rest unleserlich]“



ca. 1925
Katholisches
Fürsorgeheim
Thalkirchen



ca. 1930

Ordensschwestern in Thalkirchen

Das Heim wurde von 20 Ordensschwestern und zwei weltlichen Angestellten geführt und war in vier selbständige Abteilungen gegliedert. Die Fürsorgestation für „sittlich gefährdete“ Mädchen hatte 50 Plätze, die Mütterstation 15, die Säuglingsstation 50 und die Abteilung für obdachlose Frauen 20 Plätze.



tung aller drei Heime übernahmen nach dem Ersten Weltkrieg Schwestern der Kongregation der Hl. Kindheit Jesu aus Würzburg-Oberzell. 1925 eröffnete der Fürsorgeverein zusätzlich das Heim Ave für berufstätige Frauen und Mädchen.

1926 wurde Mathilde Stöckler zur Vorsitzenden gewählt und führte den Münchner Verein bis 1948 durch 22 schwierige Jahre, in denen viele andere Ortsvereine aufgeben mussten.

Der Verein während des Nationalsozialismus: „Gefährdung für Leben und Freiheit“

Dem Katholischen Fürsorgeverein gelang es weitgehend, sich der Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten zu entziehen. Er fand vor allem in der Gefährdetenhilfe eine Nische, die die „Nationalsozialistische

Frauenschaft“ weniger besetzte. Mathilde Stöckler, ihre vier hauptberuflichen und über 100 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen sowie die Ordensschwestern fügten sich nicht dem Druck der Partei und dachten nicht daran, die Vormundschafts- und Strafgefangenenarbeit, die Betreuung der alleinerziehenden Mütter und ihre Mädchenheime den NS-Kräften und der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“ zu überlassen - trotz aller Drohbriefe, Hausdurchsuchungen und dem Versammlungsverbot für die Mitarbeiterinnen.

Die Weiterarbeit in München war auch möglich durch die guten persönlichen Kontakte zu amtlichen Stellen, zum Gefängnispersonal und zu Richtern, soweit sie nicht durch aktive Nazis ersetzt worden waren. Zur Tarnung wurden die Akten unter dem Namen der zuständigen Mitarbeiterin geführt, und der Schriftverkehr auf privaten Briefbögen abgewickelt.

Der Verein nutzte alle rechtlichen Möglich-



ca. 1930

Gruppenbild der Schwestern von der Kongregation der Hl. Kindheit Jesu von Würzburg-Oberzell, die im St. Anna-Heim in Tandern tätig waren.

keiten und bewahrte eine Reihe von Frauen vor der Sterilisation und der Unterbringung durch die berüchtigte SS-Organisation „Lebensborn“. Auch gelang es, behinderte Mündel bei zuverlässigen, bäuerlichen Familien unterzubringen und zu retten. In der Schwangeren- und Geschlechtskrankenfürsorge arbeitete der Verein mit einer Privatklinik zusammen.

Obwohl die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt als Betreuerin für die Häftlinge eingesetzt war, gelang es dem Katholischen Fürsorgeverein in den bayerischen Frauengefängnissen und den vielen Arbeitslagern weiter tätig zu sein. Mitarbeiterinnen leisteten den Mitgliedern der „Weißen Rose“, den Widerstandskämpfern des 20. Juli und ihren Angehörigen Beistand. Durch immer wieder eingereichte Gnadengesuche wurde es möglich, den Vollzug der Todesstrafe von vier zum Tod verurteilten Frauen bis zur Befreiung im April 1945 hinauszuzögern. Über den Gefängnispfarrer vermittelte der Verein für die ausgehungerten Gefange-

nen Vitaminpräparate, Lebensmittel und Kleidung. „Der Einsatz geschah unter dauernder Gefährdung für Leben, Freiheit und Berufsexistenz unserer Mitarbeiterinnen, aber auch für die Existenz unseres Vereins“, schrieb die Fürsorgerin Paula Linhart in einem Rückblick.

Am 13. Juli 1944, in einer der schrecklichsten Bombennächte für München, wurden die Bewohnerinnen von Haus Ave obdachlos. Das Fürsorgeheim Thalkirchen und ganz besonders das Büro am Unteranger erlitten immer wieder schwere Schäden. Beide Einrichtungen blieben aber geöffnet und wurden dadurch nach dem Zusammenbruch 1945 Anlaufstelle und Treffpunkt für viele heimatlose Menschen.

Nach Kriegsende gehörte der Katholische Fürsorgeverein, der während des Dritten Reichs ja nicht verboten gewesen war, zu den wenigen katholischen Vereinen, die sich ihre Funktionsfähigkeit, wenn auch in kleinerem Umfang, hatten erhalten können.



Das Säuglingsheim im Katholischen Fürsorgeheim für Mädchen, Frauen und Kinder nimmt die jugendlichen Schwangeren, die ihm von der Fürsorge zugewiesen werden, auf. Schwestern vom Orden der Dienerinnen der Heiligen Kindheit Jesu betreuen die Mädchen. Die vergitterten Fenster stammen noch aus der Zeit, da das Haus eine Nervenerheilstätte war. Das Heim braucht sie nicht. Die Tür ist immer offen.

MINDERJÄHRIGE MÜTTER

Sonderbericht für die
Schwäbische Illustrierte Presse von Barbara Lüddecke

Jugendliche Mädchen, die infolge von Leichtsinns oder Ahnungslosigkeit, manchmal auch infolge von Vergewaltigung schwanger werden, gibt es überall. Fürsorgeämter, Wohlfahrtsorganisationen und religiöse Institutionen nehmen sich ihrer an. In München besuchten wir das Thalkirchner Fürsorgeheim, in dem minderjährige Fürsorgezöglinge, die ein Kind erwarten, untergebracht sind. Das Heim ist eine geschlossene Anstalt, in der die Jugendlichen je nach ihrer Führung, meist aber nicht weniger als zwei Jahre, unter Aufsicht gehalten werden. Alle kommen aus zerrütteten Familienverhältnissen, die Ehen der Eltern sind oft gescheitert oder in der Auflösung, das moralische Niveau ist so niedrig, daß die Heranwachsenden keinen Halt haben. Im Heim haben die Mädchen nach der Geburt eine Schonzeit von sechs Wochen, in der sie nicht zu arbeiten, sondern sich nur ihrem Kind zu widmen brauchen. Danach werden sie wochenweise in verschiedenen Abteilungen (Nähtube, Küche, Säuglingsstation) verwandt. Die Schwestern, welche die Anleitungen geben, sind darauf bedacht, daß die Mädchen wöchentlich einmal (Fortsetzung auf Seite 24)



Schwester Brigitte, die leitende Büro-schwester des Heims, hat das volle Vertrauen der jungen Mädchen, die hier während ihrer schweren Zeit Aufnahme finden.



Es scheint kaum glaubhaft, daß diese heiteren jungen Mädchen Fürsorgezöglinge sind, die teilweise schon in wenigen Wochen ihrer Niederkunft entgegensehen.



Ein wesentlicher Grundsatz ist, die jungen werdenden Mütter bis zur Geburt mit körperlicher Arbeit zu beschäftigen, da dies die Niederkunft sehr erleichtert.



Diese beiden Fünfzehnjährigen sehen ebenfalls einer baldigen Geburt entgegen. Marlene G. aus Augsburg zeigt mit Stolz ihre selbstgenähte Babyausstattung.

4

1949

Artikel über das Heim Thalkirchen

in der Schwäbischen Illustrierten Presse vom 19.11.1949

Minderjährige Mütter oder, wie es in dem Artikel heißt, „jugendliche Mädchen, die infolge von Leichtsinns oder Ahnungslosigkeit, manchmal auch infolge von Vergewaltigung schwanger werden“, gab es in den Jahren nach dem Krieg besonders häufig. Sie waren im Fürsorgeheim Thalkirchen, damals eine geschlossene Einrichtung, etwa zwei Jahre untergebracht und wurden dort auf ein selbständiges Leben mit ihrem Kind vorbereitet.



1950er

Soziale Arbeit in den 50er Jahren

1953 erwarb der Fürsorgeverein das Haus in der Baaderstraße 56e und richtete dort ein Übergangsheim für Mädchen und Frauen, das „Agnes-Neuhaus-Heim“ ein. Von Anfang an legte man Wert darauf, dass die Frauen untereinander Kontakt hatten. Es wurde gemeinsam gegessen und es gab auch Spielabende. Das Haus ist bis heute noch im Besitz des Ortsvereins München.

Nach dem 2. Weltkrieg: Wiederaufbau in schwierigen Zeiten

Nach dem zweiten Weltkrieg waren engagierte Mitarbeiterinnen bereit, sich unter schwierigsten Umständen, in beengten räumlichen Verhältnissen und bei nur geringer Bezahlung, den gewachsenen Anforderungen zu stellen: Sie fungierten als Anlaufstelle für zahllose Flüchtlinge, vergewaltigte Mädchen und Frauen, heimat- und elternlose Jugendliche und junge Prostituierte.

Die Zusammenarbeit mit städtischen Behörden und der Polizei war sehr gut, nicht zuletzt, weil die Mitarbeiterinnen auch schwierige und unbeliebte Aufgaben übernahmen. In diesen bewegten Zeiten, von 1948 bis 1968, führte Dora Theissing als Vorsitzende den Münchener Verein.

Im neu erworbenen Agnes-Neuhaus-Heim in der Baaderstraße richtete der Verein 1953 sein Büro ein. Dort waren auch eine Jugendschutzstelle und ein „Vor-Asyl“ mit 37 Betten untergebracht. 1200 Frauen und Mädchen wurden in den ersten drei Jahren dort aufgenommen. Zugleich beherbergte das Haus auch noch das Büro der Bayerischen Landesstelle des Fürsorgevereins. Zur „Offenen Fürsorge“ gehörten die Jugend- und Gefährdetenfürsorge, Gefangenen- und Entlassenenfürsorge, die „Organisierte Einzelvormundschaft“ und die Sorge für Mütter und uneheliche Kinder.

Anwaltschaftliche Hilfe statt Bevormundung

1968 hat sich der Katholische Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder umbenannt

in „Sozialdienst katholischer Frauen“ (SkF). Im Mittelpunkt stand ein neues Hilfskonzept: Aus der „vormundschaftlichen Fürsorgerin“ war die „anwaltschaftliche Helferin“ geworden. Der Gedanke des Dienstes an den Klienten - so lautete die neue Bezeichnung für die bisherigen Schützlinge - wurde hervorgehoben. Ihre Wünsche und Vorstellungen sollten verstärkt berücksichtigt werden.

Von 1968 bis 1981 leitete Wendela Seidl als Vorsitzende den Verein. Fest im katholischen Glauben verwurzelt war sie auch offen für die gesellschaftlichen Entwicklungen dieser Jahre und schaffte es, den Verein auf moderne Weise weiter zu entwickeln.

Bei der Gefährdetenfürsorge wurde besonders deutlich, dass überlieferte Positionen nicht mehr den veränderten gesellschaftlichen Strukturen und Ideen entsprachen. Eine Mitarbeiterin drückte das veränderte Verständnis so aus: „Wenn wir wirklich von einer christlichen Moral sprechen und im Sinne dieser christlichen Moral arbeiten wollen, sollte nicht dann unsere Hilfe in erster Linie darin bestehen, einem zerrissenen Menschen wieder zu Selbstachtung und zu einem Leben zu verhelfen, das nicht durch die ständige Belastung von Schuldgefühlen zu zerbrechen droht?“

Auch bei der Arbeit mit Obdachlosen wurde die Hilfe individueller. Die Sozialarbeiterinnen gingen verstärkt auf die Bedürfnisse, aber auch auf die Kritik der Betroffenen ein. Sie berücksichtigten die häufig gestörten, menschlichen Beziehungen der Klientinnen und suchten behutsam nach Wegen, um deren Alltag und die oftmals verworrenen, materiellen Verhältnisse zu ordnen.

Ein Wandel vollzog sich aber auch bei der Ausbildung und dem Selbstverständnis der Fach-



1960er

**Dr. Luise Jörissen (M.l. sitzend)
und Dora Theissing (M.r. sitzend)**

Die langjährige Vorsitzende der Bayerischen Landesstelle und die Münchner Vereinsvorsitzende hier bei einem Arbeitstreffen mit anderen ehrenamtlich Engagierten und Leitungen im Agnes-Neuhaus-Heim Mitte der 60er Jahre.

kräfte selbst. Sie mussten jetzt ein Gra-
duiertenstudium absolvieren und konnten
sich nun Sozialpädagogen nennen. Die
Professionalisierung sozialer Arbeit nahm
zu, gleichzeitig standen dafür auch ver-
mehrte öffentliche Mittel zur Verfügung.

Der SkF zwischen Sozialstaat und Kirche

Der Verein mit seiner Arbeit bildete nicht
nur ein Gegenstück zur öffentlichen Wohl-
fahrt, die nach administrativen Gesichts-
punkten gegliedert war, sondern sah sich
auch als Teil der katholischen Kirche. Luise
Jörissen, die in der Nachkriegszeit lang-
jährig Vorsitzende der SkF-Landesstelle
Bayern war, schrieb dem Katholischen Für-
sorgeverein die Rolle zu, unerlässliche Er-
gänzung der kirchlichen Seelsorge zu sein.
Schon vor dem Zweiten Vatikanischen
Konzil hatte sich innerhalb des Katho-
lischen Fürsorgevereins ein Paradigmen-

wechsel vollzogen. Weit entfernt davon,
den religiösen Bezug der Arbeit aufzuge-
ben, sah sich der Verein herausgefordert,
„in gegenseitiger Toleranz und Duldung
der verschiedenen Überzeugungen auf die
gesellschaftlichen Veränderungen zu re-
agieren und den Wandel von der katholi-
schen Einheitlichkeit zum Pluralismus mit
zu vollziehen.“

Auch wenn seit den 70er Jahren immer
mehr Menschen aus der Kirche austraten,
wurde der kirchliche Einfluss im sozialen
Bereich nicht zurückgedrängt und das so-
ziale Engagement caritativer Organisati-
onen auch von Menschen, die der Kirche
nicht nahe stehen, geschätzt.

Dem SkF gelang es, seine Arbeitsgebiete
den Erfordernissen der Zeit anzupassen.
Er stellte unter Beweis, wie diakonisch-
caritatives Handeln aus sich heraus und
ohne erhobenen Zeigefinger „Manifesta-
tion kirchlicher Verkündigung“ sein kann.



1970er

Haus Anna

Mit dem Erlös aus dem Verkauf des St.-Anna-Heims in Tandern erwarb der SkF München Mitte der 70er Jahre in Pasing das Anwesen in der Dachstraße 33. In „Haus Anna“ wurde nach einer gründlichen Renovierung eine Wohngemeinschaft für Mutter und Kind eingerichtet.

Diskussion um den Schwangerschaftsabbruch

Ein beherrschendes Thema bis Mitte der 70er Jahre war die Auseinandersetzung um die Neuregelung des § 218, der Abtreibung unter Strafe stellte. In der Beratung von Schwangeren stand der Sozialdienst katholischer Frauen schon vor der Gesetzesreform Frauen mit Hilfsangeboten zur Seite. Bereits 1972 präsentierte er der Öffentlichkeit ein programmatisches Beratungskonzept. Er forderte vorbeugende, mit den Betroffenen gemeinsam zu erarbeitende Hilfsmaßnahmen, wobei der Rechtsschutz für das ungeborene Leben gewahrt werden sollte. Auch nach Geburt des Kindes wollte man den Müttern helfen. Daher wurden vom Gesetzgeber entsprechende Veränderungen im Sozialbereich gefordert.

Bereits 1973 wurde vom SkF München die erste staatlich anerkannte Beratungsstelle

für Schwangerschaftsfragen eingerichtet, ein Bundesmodellprogramm zur „flankierenden Maßnahme“ im Vorfeld der neuen Gesetzgebung. Der Ortsverein hatte damit ein neues Arbeitsgebiet, welches später von vielen anderen ebenfalls übernommen werden sollte.

Als weiteres, begleitendes Angebot wurde 1977 Haus Anna, eine Wohngemeinschaft für Mutter und Kind in der Dachstraße eröffnet.

Die 80er und 90er Jahre: Ausbau der Sozialarbeit

Mit den sich wandelnden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen entwickelten sich auch neue Problemfelder und machten neue sozialpolitische Interventionen notwendig.

1980

Mach' mehr aus deinem Typ

Aus der veränderten Haltung gegenüber den Klientinnen entwickelten sich völlig neue Ideen, den Frauen zu einem neuen Selbstbewusstsein zu helfen. In der Frauenzeitschrift „Brigitte“ erschien im April 1980 die Fotostrecke „Mach' mehr aus deinem Typ“, an dem auch Klientinnen des SkF teilnahmen.



1981

Dora Theissing (l.) und Wendela Seidl (r.) bei der 75-Jahr-Feier des SkF
Dora Theissing war von 1948 bis 1968, Wendela Seidl von 1968 bis 1981 Vorsitzende des Münchner Ortsvereins.

Gemäß dem Subsidiaritätsprinzip bauten die freien Wohlfahrtsverbände ihre Aufgabenbereiche aus und konnten dabei auf öffentliche Mittel zugreifen, entsprechend dem Verständnis vom Sozialstaat. Die Kirchen wiederum finanzierten zunehmend die Dienste, die ihrem eigenen Selbstverständnis nach nötig waren und nicht durch öffentliche Geldgeber bezuschusst wurden, z. B. die Straffälligenhilfe, Bereiche der Hilfe bei Schwangerschaft und für Mutter und Kind. Neue Gesetze wie das Betreuungsgesetz (BtG, 1992), das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG, 1993) und das Schwangeren- und Familienhilfegesetz (1995) erforderten entsprechende Anpassungen.

Hilfe zur Selbsthilfe

Ab Mitte der 90er Jahre fand ein Paradigmenwechsel in der sozialen Arbeit statt.

Das bis dahin dominierende „Fürsorge-Prinzip“ trat in den Hintergrund und wandelte sich zu einer partnerschaftlich verstandenen „Hilfe zur Selbsthilfe“. Es wurde verstärkt darauf geschaut, die Klientinnen in ihrer Notlage als für sich selbstbestimmend wahrzunehmen, sie mit ihrer Würde und ihrer Einmaligkeit zu achten, sie ganzheitlich und respektvoll zu unterstützen und Lösungen weniger für sie als vielmehr mit ihnen zu finden und umzusetzen.

Dementsprechend wandelte sich auch die Ausgestaltung der Hilfeangebote. Ambulante Beratungsangebote wurden ausgebaut, z. B. die Offene Hilfe, eine erste Anlaufstelle für wohnungslose Frauen, oder die Nachbetreuung im eigenen Wohnraum, betreute Wohnangebote neu gestaltet, um eine eigenverantwortliche Lebensführung und ihre Stabilisierung zu ermöglichen. Dafür wurden in den stationären Einrichtungen Mehrbettzimmer, wenn möglich,



1998

Weihnachtsfeier in Haus Anna

Die Gemeinschaft in den SkF-Einrichtungen wird gepflegt: Weihnachtsfeier im Mutter-Kind Haus Anna 1998. Mitarbeiterinnen, Ehrenamtliche und Bewohnerinnen mit ihren Kindern begehen gemeinsam das Weihnachtsfest.



1999

Haus Anna

Nachdem der SkF München 1996 die Mutter-Kind-Einrichtungen Karolina und Domicilia von der Caritas und 1997 Haus Monika vom Verein Bonita e.V. übernommen hatte, wurde das Mutter-Kind Haus Anna in der Dachstraße 1999 geschlossen, die Immobilie 2005 verkauft.

abgeschafft, eigene Sanitärbereiche und Kochmöglichkeiten eingerichtet.

In allen Bereichen der sozialen Arbeit wurde Wert darauf gelegt, die Hilfen effektiver und nachhaltiger zu gestalten und auch differenzierter auf die jeweiligen Notlagen einzugehen. Das bedeutete zwangsläufig mehr Personal und einen erhöhten Verwaltungsaufwand. Zugleich mussten die Wohlfahrtsverbände in den 90er Jahren ihre Budgets vermehrt an Sparvorgaben ausrichten, denn der Staat stieß an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit. Kontrolle und Reglementierung nahmen zu. Gleichzeitig erlebten die etablierten Wohlfahrtsverbände die Konkurrenz durch neue, private Anbieter.

In diesen Jahren zwischen 1981 und 2001 prägten Emma von Axthalb und Walburga Freifrau von Aretin als Vorsitzende den Verein. In ihrer Amtszeit vergrößerte der SkF München sein Angebot ganz erheblich

und die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen wuchs an: Sie stieg von rund 90 Mitarbeiterinnen - darunter etwa 35 Ordensschwestern - auf etwa 220 Mitarbeiterinnen, davon allerdings viele Teilzeitkräfte getreu dem Prinzip des Frauenverbandes, familiengerechte Arbeitsplätze zu bieten.

Von Frauen für Frauen

Die Jahrzehnte waren auch geprägt von der Diskussion im gesamten SkF, was das Spezifische an der Arbeit von Frauen für und mit Frauen ist. Dabei wurde verstärkt die anwaltschaftliche Position des Frauenverbandes herausgearbeitet. Dies schlug sich auch darin nieder, dass der SkF München zusammen mit dem Katholischen Frauenbund und der Katholischen Frauengemeinschaft in die Stadtratskommission zur Gleichstellung der Frau berufen wurde.



2004

Thalkirchen nach dem Umbau

Bereits 1997 hatte man die Sanierung des Anwesens in der Maria-Einsiedel-Straße geplant, 1998 begonnen. 2002 wurde der Pavillon in einem zweiten Bauabschnitt in Thalkirchen gebaut. 2004 waren sämtliche Renovierungsarbeiten im Kinder- und Jugendhilfe-Zentrum Thalkirchen abgeschlossen.

Wohnungsnot bei Frauen

Seit den achtziger Jahren engagierte sich der SkF München verstärkt gegen Wohnungslosigkeit von Frauen. Seit 1982 hatte er Sitz und Stimme für die Frauen auf Bundesebene im Vorstand der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Wohnungslosenhilfe (KAGW). Für eine immer größer werdende Zahl von alleinlebenden Frauen ohne Berufsausbildung, ohne Arbeit und ohne Wohnung richtete er verschiedene Wohngruppen und Wohnheime mit einem sehr differenzierten Angebot ein, z. B. das Agnes-Neuhaus-Heim für obdachlose Frauen, das Haus am Kirchweg als erstes Haus, dass ausschließlich für wohnungslose Frauen in München geschaffen wurde, und Haus Bethanien, als Wohnheim für ältere, wohnungslose Frauen. Ergänzend dazu baute er die Beratungsstelle „Offene Hilfe“ aus, in der neben der Hilfe in der akuten

Notlage immer mehr die präventive Hilfe, die Vermeidung des Wohnungsverlustes, zum Ziel wurde.

Kinder-und Jugendhilfezentrum Haus Maria Thalkirchen

Der Gebäudekomplex in Thalkirchen, der schon den verschiedensten Nutzungen gedient hatte, wurde in den neunziger Jahren endgültig zu einem Kinder- und Jugendhilfezentrum, in dem nach zeitgemäßen Konzepten und mit intensiver Vernetzung gearbeitet wird. Die Arbeit der Sozialpädagoginnen und Erzieherinnen wurde durch die Veränderungen der Familienstrukturen, der Schwächung traditioneller Werte, durch Lehrstellenmangel und Arbeitslosigkeit nicht leichter.

Hilfe bei Häuslicher Gewalt und psychischen Erkrankungen

Die späten neunziger Jahre brachten dem SkF München noch einmal einen Zuwachs an Aufgaben, unter anderem die Ausweitung im Bereich der Mutter-Kind-Häuser und die Eröffnung seines ersten Frauenhauses im Landkreis Erding als Zufluchtsstätte für Frauen mit und ohne Kinder, die Opfer häuslicher Gewalt geworden waren.

Die Probleme psychisch kranker Frauen mit und ohne Krankheitseinsicht waren den Fachdiensten schon länger bekannt. Für diese Personengruppe schuf der SkF spezielle Angebote und stellte innovative Projekte auf die Beine: „Courage“ nannte man 1999 den neuen Fachdienst, der psychisch erkrankte Frauen ohne Krankheitseinsicht in ihren Wohnungen betreut. Die stationäre Einrichtung „Lucia“ für psychisch kranke Mütter mit ihren Kindern entstand in Pasing im Jahr 2000 als eines von nur drei Hilfeangeboten dieser Art bundesweit. Diesen Müttern sollte mit dem Angebot die zusätzlich belastende Trennung von ihrem Kind erspart und gleichzeitig das Kindeswohl sichergestellt werden.

Die Zahl der Ehrenamtlichen konnte in dieser Zeit mit dem Zuwachs an hauptamtlichen Mitarbeiterinnen des SkF nicht Schritt halten. Neue Felder der ehrenamtlichen Betätigung machten dem traditionellen, sozialen Engagement Konkurrenz. Und auch die Bedürfnisse und Rahmenbedingen der Menschen, die ehrenamtlich tätig sein wollten, hatten sich geändert. Viele wollten und konnten sich nur noch zeitlich begrenzt verpflichten. Andererseits gab es im SkF München mehrere Bereiche, in denen Ehrenamtliche wesentlich für die Aufrechterhaltung

der Fachdienste waren und noch sind, zum Beispiel beim Betreuungsverein und beim Frauenhaus. Hervorzuheben ist das Gästehaus St. Hildegard, eine Wohnmöglichkeit für Eltern, deren Kinder in Münchner Spezialkliniken behandelt werden, das seit 1990 ausschließlich von Ehrenamtlichen geführt und geleitet wird.

In einer Großstadt wie München wuchs naturgemäß der Anteil der Klientinnen mit Migrationshintergrund. Das betraf alle Dienste, in besonderem Maß die Schwangerenberatung, die Kinderkrippen und die Mutter-Kind-Einrichtungen. Hier galt die Maxime des SkF, dass alle Frauen in Not seine Dienste in Anspruch nehmen können, unabhängig von Herkunft und Religion. Die Arbeit mit ausländischen Mitbürgerinnen stand zunehmend im Zeichen der Integration.

Modernisierung nach der Jahrtausendwende

Von 2001 bis 2009 war Iniga Freifrau von Schnurbein Vorsitzende des Vereins. Zusammen mit der 2002 eingestellten Sozialpädagogin Karin Müller als hauptamtlicher Geschäftsführerin wurden entscheidende Maßnahmen zur Modernisierung der Verwaltung, Vereins- und Organisationsstruktur vorgenommen, um die Zukunftsfähigkeit des Vereins zu sichern. Es wurde ein zertifiziertes Qualitätsmanagement in allen Fachdiensten und Einrichtungen eingeführt wie auch die zentrale Finanzbuchhaltung für alle Einrichtungen und Fachdienste eingerichtet. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Vereins wurden aufgebaut, die Publikationen wie Jahresbericht, Newsletter, Flyer für die Einrich-



2011

Plakat für die Schwangerenberatung

Dieses Bildmotiv findet sich auf verschiedenen Werbematerialien der Schwangerenberatung. Da das Angebot für Schwangere, Mütter nach der Geburt und jungen Familien so umfassend geworden ist, setzt der SkF München seit 2010 verstärkt auf die Vernetzung seiner Hilfeangebote und auf Prävention.

tungen und Broschüren modernisiert und 2003 eine Homepage für den SkF München ins Netz gestellt.

Neuausrichtung der Schwangerenberatung

2001 wurde der von der katholischen Kirche geforderte Ausstieg aus dem staatlichen System der Schwangerschaftsberatung und damit auch der Konfliktberatung vollzogen. Der SkF führte seine Beratungsarbeit mit neuen Schwerpunkten und mit den Mitteln der Erzdiözese München und Freising fort und nannte sich nun „Katholische Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen“.

Gravierende Fälle von Kindesvernachlässigung und -tötung schreckten in diesem Jahrzehnt die Öffentlichkeit auf. Als Reaktion darauf wurden bundesweit neue Programme zur Prävention von Kin-

deswohlgefährdung aufgelegt, die so genannten Frühen Hilfen. 2008 wurde der SkF München in Haus Maria Thalkirchen ein vom Jugendamt beauftragter Schwerpunktträger im Rahmen des sogenannten „Münchner Modells Früher Hilfen“. Verunsicherten und belasteten Familien, deren jüngstes Kind unter drei Jahren ist, soll damit möglichst frühzeitig Unterstützung angeboten werden.

Im gleichen Jahr entstand mit „Start ins Leben“ ein im SkF München entwickeltes, aufsuchendes Angebot, das Familien bei sich zu Hause unterstützt und berät. Es ist angeschlossen an die Schwangerenberatung und ausgestattet mit einem multiprofessionellen Team, bestehend aus Sozialpädagoginnen, Hebamme und Psychologin. Seit 2009 ergänzen die „Familienpatenschaften“ das Angebot des SkF. Dabei werden ehrenamtliche Paten für junge Familien gesucht, vermittelt und fachlich begleitet, damit sie diese entlasten und unterstützen können.



Lucia

Mit einem videogestützten Verfahren zeigt man in Lucia – intensiv betreuten Wohnen jungen Müttern ihr Verhalten und ihren Umgang mit dem Kind. So können die Mütter sehen, was gut läuft und wo sie ihr Verhalten ändern können, um besser mit ihrer Rolle als Mutter zurecht zu kommen.

Die Schwangerenberatung selbst entwickelte in der Zeit ebenfalls vermehrt Angebote, die Hilfe für die Zeit nach der Geburt beinhalten. Rückbildungsgymnastik, Deutschkurse mit Kinderbetreuung, Kochkurse und ein Frauencafé mit Hebammensprechstunde bieten die Möglichkeit mit anderen jungen Müttern in Kontakt zu kommen. Dementsprechend hat sich die Schwangerenberatung 2010 umbenannt und heißt seither „Beratung für Schwangere und junge Familien“.

Im Fokus: Psychisch erkrankte Mütter

Hilfen für Mutter und Kind wurden weiterhin in den drei Häusern, Karolina und Domicilia (seit 1996) sowie Monika (seit 1997) geleistet. Weiterer Handlungsbedarf ergab sich aus der Sorge um psychisch erkrankte Mütter und deren Kinder. Es zeigte sich, dass ein differenziertes Angebot

den unterschiedlichen Bedürfnissen und dem Ziel, den Klientinnen zu einem eigenverantwortlichen Leben zu verhelfen, besser gerecht wird. So entstanden 2007 Lucia – Betreutes Einzelwohnen (BEW) und 2015 Lucia - Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen (SBW) als ergänzende und unterschiedlich intensive Betreuungsangebote.

Um die Situation der Kinder mit psychisch belasteten Eltern zu verbessern, entwickelte der SkF 2008 das Projekt „Paten-schaften für Kinder psychisch erkrankter Eltern“. Ehrenamtliche Paten werden gesucht, geschult und professionell begleitet, damit sie die betroffenen Kinder unterstützen und regelmäßig Zeit mit ihnen verbringen können. Das zunächst mit Spenden und Eigenmitteln finanzierte Projekt wird inzwischen auf Grund seines Erfolgs vom Jugendamt finanziert.



Häusliche Gewalt

Anlässlich der 100-Jahr-Feier des SkF München entstand in Zusammenarbeit mit einer Werbeagentur eine Plakatserie, die auch das Thema Häusliche Gewalt darstellte.

Ausbau der Wohnungslosenhilfe

2002 eröffnete der SkF München Haus Agnes in Schwabing mit 44 Einzelzimmern für wohnungslose Frauen. In das Haus an der Baaderstraße zogen die Wohngemeinschaften für wohnungslose Frauen ein, die jetzt 14 Plätze anbieten konnten. Auch Haus Bethanien, neukonzipiert als Langzeiteinrichtung für ehemals auf der Straße lebende Frauen mit psychischen Erkrankungen, Gewalterfahrungen und gesundheitlichen Einschränkungen zog um in ein modernes, eigens für diesen Zweck gebautes Haus in Obermenzing. Bauherr war das Erzbischöfliche Ordinariat München und Freising, das dieses „Millenniumsprojekt“ für den SkF München finanzierte.

Für die Klientinnen der Wohnungslosen- und der Straffälligenhilfe brachte eine neue Gesetzeslage wesentliche Veränderungen mit sich. 2005 löste das Sozialgesetzbuch (SGB) XII das Bundessozialhilfegesetz ab. Zeitgleich wurde die Arbeitslosenhilfe mit

der Sozialhilfe zum Arbeitslosengeld (ALG II) zusammengelegt und im SGB II neu geregelt. Das führte zu weitreichenden Umstrukturierungen, dem Herabsenken der Leistungen für Langzeitarbeitslose auf Sozialhilfeniveau und einem neuen Sanktionssystem.

Häusliche Gewalt

Das Gewaltschutzgesetz, das ebenfalls 2002 in Kraft trat, schuf Rechtssicherheit im Umgang mit häuslicher Gewalt und unzumutbarer Belästigung, dem sog. „Stalking“. Der SkF München hat darauf basierend 2004 gemeinsam mit der Polizei und anderen Verbänden die Kooperation „Münchener Unterstützungsmodell bei häuslicher Gewalt“ (MUM) ins Leben gerufen. Auf dieser Grundlage wurde 2007, angeschlossen an das Frauenhaus Erding, die Interventionsstelle Landkreis Erding eingerichtet. Gemeinsam ist diesen Hilfsangeboten der pro-aktive Ansatz, das heißt betroffene

2013

Kinderkrippe KlützeKlein

Nach gut zwei Jahren Bauzeit konnte die neue Kinderkrippe in Sendling 2013 eingeweiht werden.



Frauen, die oft aufgrund langjähriger oder auch akuter Gewalterfahrung nicht mehr in der Lage sind, sich Unterstützung zu suchen, werden aktiv kontaktiert, um ihnen Hilfsmöglichkeiten aufzuzeigen. Seit 2016 betreibt der SkF ein weiteres Frauenhaus im Landkreis München.

Drei Kinderkrippen

Mit dem Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz wurde ab 2005 der Bildungsauftrag in den Tageseinrichtungen für Kinder gestärkt. Zusammen mit dem 2007 festgelegten sozialpolitischen Ziel des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bis 2013 für ein Drittel der unter Dreijährigen einen Krippenplatz zu schaffen, sollen neben der Förderung der Erwerbstätigkeit von Müttern vor allem die Bildungs- und damit die Zukunftschancen von sozial benachteiligten Kindern erhöht werden. Die Inhalte der pädagogischen Arbeit sind dabei in einer detaillierten

Rahmenkonzeption der Landeshauptstadt München vorgegeben. Erweiterte Dokumentationspflicht, verstärkter Schutzauftrag (SGB VIII) und Elternarbeit haben das Aufgabengebiet der Leiterinnen und Mitarbeiterinnen verändert.

2013 eröffnet der SkF München neben den bereits bestehenden Krippen in Haus Maria Thalkirchen und Haus Monika in Pasing eine weitere Krippe im Stadtteil Sendling. Der Neubau kommt den Wünschen und Bedürfnissen der Kinder und ihrer Eltern in besonderer Weise entgegen.

2006: 100 Jahre SkF München

Das 100-jährige Jubiläum nahm der Verein zum Anlass, seine Arbeitsweise, seine Leitlinien und seine Grundhaltung in der Öffentlichkeit darzustellen. Bei allem Stolz auf die Dauer und Beständigkeit der in München geleisteten Arbeit sollte nicht die Rückschau im Mittelpunkt stehen, sondern die Bot-

schaft, wie lebendig, innovativ und unterstützenswert die soziale Arbeit des SkF ist.

Neben einem Festgottesdienst und verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen gab es auch zwei Neugründungen, die gemeinnützige GmbH „Social Sense“, die Mädchen und Frauen den Weg in den Arbeitsmarkt ebnet, und die Stiftung „IMPULS für Frauen in Not“, die eine verstärkte und nachhaltige finanzielle Tragkraft für die Arbeit des SkF durch Zustiftungen schaffen soll.

Social Sense

Seit den 60er Jahren hat sich der SkF für die Ausbildung junger Frauen mit unterschiedlich entwickelter Leistungsfähigkeit und ihrer Integration in den Arbeitsmarkt engagiert. Neben verschiedenen Unterrichtsangeboten hat er seit 1969 in Thalkirchen Mädchen mit Leistungseinschränkungen zur Dienstleistungshelferin in der Hauswirtschaft ausgebildet.

Diese Aufgabe hat 2006 die neu gegründete Social Sense gemeinnützige GmbH übernommen. Junge Frauen, die während der Ausbildung besondere Förderung brauchen, sollten hier das Rüstzeug für einen erfolgreichen Einstieg ins Erwerbsleben bekommen. Betriebsnahe Ausbildung und Praktika gehörten zum Konzept wie auch eine individuelle Lernförderung.

Arbeitsmöglichkeiten während und nach der Ausbildung bieten bis heute drei Integrationsprojekte: Die „Gaumen Freunde“ betreiben seit 2009 die Großküche, ein Café mit Suppenbar in Thalkirchen sowie ein Stehcafé in Sendling. Daneben bieten sie Catering für Kindertagesstätten an und führen seit 2016 das Bistro im Erzbischöflichen Ordinariat.

„picobella“ heißt die kleine Wäscherei, die 2010 gegründet wurde und die Wäsche der Social Sense und einzelner externer Kunden versorgt. Seit 2012 gibt es in Sendling den „kinderkram“-Laden, der Kinderkleidung und Spielzeug aus erster und zweiter Hand vertreibt. In dem Laden ist auch das Stehcafé der Gaumen Freunde untergebracht.

Auch wenn die Ausbildung wegen einer Neuregelung des behördlichen Ausschreibungsverfahrens 2016 eingestellt werden musste, kommt die Social Sense weiterhin ihrer Aufgabe nach, Frauen mit eingeschränktem Leistungsvermögen und anderen Vermittlungshemmnissen auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Individuelle Praktikumsangebote und Arbeitsgelegenheiten mit professioneller Begleitung unterstützen die Klientinnen auf dem Weg in das Arbeitsleben.

Neue Geschäftsstelle

Unter der Vorsitzenden Iniga Freifrau von Schnurbein erwarb der SkF München ein noch unbebautes Grundstück in der Dachauer Straße 48. In enger Zusammenarbeit mit einem Architekturbüro entstand eine neue Geschäftsstelle. 2008 konnte der Verein den Neubau beziehen. Der Betreuungsverein, die Offene Hilfe, die Nachbetreuung, die Beratung für Schwangere und junge Familien, die Straffälligenhilfe sowie die Verwaltung des Ortsvereins sind nun ansprechend untergebracht.

Mit den zusätzlichen Räumen konnten die Fachdienste im Haus auch ihr Angebot erweitern. Seit 2008 gibt es hier nun das Frauencafé Laetitia für die Klientinnen der Schwangerenberatung, seit 2010 den „Mittwochstisch“, bei dem bedürftige Frauen für wenig Geld ein Mittagessen bekommen.



2006

**Paula Linhart mit
Kardinal Friedrich
Wetter bei der
100-Jahr-Feier des SkF
München im Mai 2006**

Paula Linhart (1906 – 2012) war mit ihren 100 Jahren Ehrengast auf der 100-Jahr-Feier des SkF München 2006. Die ausgebildete Fürsorgerin war von 1928 bis 1956 im Katholischen Fürsorgeverein München tätig. Sie setzte sich hier vor allem für gefährdete Jugendliche in Einzelvormundschaften und in der Jugendgerichtshilfe ein. „Retten, was zu retten ist“ war ihre Devise in der Zeit des Nationalsozialismus, in der sie zahlreiche Mädchen vor dem Lebensbornheim Steinhöring bewahrte und auch dafür sorgte, dass damals gefährliche Unterlagen vor der SS versteckt und später vernichtet wurden. Nach ihrer Tätigkeit im Fürsorgeverein hat sie sich noch auf vielerlei Weise in der katholischen Jugendfürsorge betätigt und wurde dafür mehrfach ausgezeichnet.



2012

Der kinderkram-Laden

2012 eröffnete die Social Sense im renovierten Vorderhaus der Kidlerstraße einen Kinderladen mit Kleidung, Spielzeug und Büchern aus erster und zweiter Hand. Mit dem kleinen Stehcafé im Laden ist ein Treffpunkt für Familien, Schüler und Arbeitnehmer aus der Nachbarschaft entstanden. Im Verkauf und im Service sind Frauen tätig, die sich aus den unterschiedlichsten Gründen schwer tun auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.



2011

Das Haus in der Kidlerstraße 34a
Das denkmalgeschützte Haus wurde renoviert und modernisiert. Derzeit befinden sich die Mutter-Kind-Einrichtung Haus Domicilia und eine Außenstelle der Sozialpädagogisch Betreuten Wohngruppen im Haus.

Neuer Standort: Kidlerstraße

Ein Haus samt Grundstück in der Kidlerstraße, München-Sendling, übernahm der SkF 2011 vom Erzbischöflichen Ordinariat. Das denkmalgeschützte Vorderhaus wurde umgebaut. Dort ist die Mutter-Kind-Einrichtung „Haus Domicilia“, vormals in Schwabing beheimatet, mit sieben Wohnungen eingezogen. Das Sozialpädagogisch Betreute Wohnen (SBW) für junge Frauen, das in Thalkirchen untergebracht ist, hat dort ein zusätzliches Apartment, zwei Wohnungen stehen für junge Mütter, die von Lucia Betreutes Einzelwohnen betreut werden, zur Verfügung. Eine Wohngemeinschaft für wohnungslose Frauen hat dort auch Platz gefunden. Im Erdgeschoß befindet sich der kinderkrum-Laden

der Social Sense. Auf dem rückwärtigen Teil des Grundstücks errichtete der SkF einen Neubau für seine dritte Kinderkrippe. 2014 wurde er fertig gestellt und bezogen. Zwei Jahre lang war in den Räumen eine Mittagsbetreuung des SkF untergebracht. 2016 ist der Fachdienst „Lucia Betreutes Einzelwohnen (BEW) und Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen (SBW)“ dort eingezogen.

Flüchtlinge in Deutschland

Die großen Flüchtlingsströme, die weltweit unterwegs sind und nach Europa und Deutschland streben, stellten die sozialen Hilfesysteme in den vergangenen Jahren vor neue Herausforderungen. Dies hat sich

auch in München massiv bemerkbar gemacht und auch auf die Hilfeangebote des SkF in München ausgewirkt. Frauen und Kinder sind auf der Flucht besonders gefährdet, benötigen besondere Schutzräume und –maßnahmen. Als im Sommer 2015 besonders viele Flüchtende nach München kamen, übernahm der SkF im Auftrag der Stadt die Betreuung unbegleiteter, minderjähriger Mädchen, untergebracht in einem gesonderten Übergangswohnheim. Nachdem die Zahl der Neuankommenden deutlich zurückgegangen ist, wurde dieser Dienst wieder geschlossen. Der SkF bietet seit Ende 2016 mit dem mobilen Beratungsdienst „Benefit – Beratung für geflüchtete Frauen“ Integrationshilfen für geflüchtete Frauen in Münchens Gemeinschaftsunterkünften an.

Mangel an Wohnungen

Der Mangel an bezahlbarem Wohnraum in München beschäftigt den Verein in fast allen Bereichen seiner Tätigkeit. Entsprechend wird die Wohnungslosenhilfe weiter ausgebaut. Ende 2016 übernahm der SkF die Sozialberatung in einem städtischen Beherbergungsbetrieb, in dem Familien und alleinerziehende Frauen mit Kindern untergebracht sind. Weitere Beherbergungsbetriebe sollen folgen. Auch die Wohngemeinschaften für Frauen werden ausgeweitet. Eine neue WG wird derzeit eingerichtet, für weitere wird aktiv nach passenden Räumlichkeiten gesucht. Auch die Planungen für ein größeres, neues „Haus am Kirchweg“ sind bereits weit gediehen. Hier sollen akut wohnungslose Mütter mit ihren Kindern vorübergehend untergebracht werden können.

Der SkF München e.V. bietet im 111. Jahr seines Bestehens in rund 35 Fachdiensten und Einrichtungen Hilfen für Frauen, Familien und Kinder in Not in München und den umliegenden Landkreisen.

Infolge des Wachstums und auf Grund der veränderten Standards moderner Unternehmensführung auch im sozialen und kirchlichen Bereich hat der Verein in den letzten 20 Jahren mannigfaltige Entwicklungsprozesse durchlaufen und eine professionelle, der Größe angemessene moderne Unternehmensstruktur aufgebaut. Dieser Prozess setzt sich fort und wird flankiert durch regelmäßige Überprüfung der Ausrichtung des Vereins und seiner strategischen Ziele. Die Spezialisierung auf Frauen, Familien und Kinder erweist sich dabei nach wie vor als richtig, der SkF München ist hier als verlässlicher Partner der Kirche, der Landeshauptstadt München und der umliegenden Landkreise anerkannt. Die Strategie der nächsten Jahre wird darauf gerichtet sein, das Profil zu schärfen, Synergien zu nutzen und ein allenfalls moderates, gut konsolidiertes Wachstum anzustreben - auch wenn es sich nicht ausschließen lässt, dass auch in Zukunft aktuelle Bedarfslagen zu Erweiterungen führen, wie zuletzt der akute Notstand im Flüchtlingsbereich zeigte.

Der Tradition und großen Bedeutung des Ehrenamtes entsprechend entwickelte der SkF München frühzeitig ein Konzept der professionellen Betreuung des Ehrenamtes. Seit 2005 gibt es eine hauptamtliche Koordinatorin als Ansprechpartnerin für das Ehrenamt, die sich um die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen kümmert und Veranstaltungen und Fortbildungen für die

ANNA-MARIA (54): GASTARBEITERIN



**DEIN EINSATZ MACHT DEN
UNTERSCHIED. EHRENAMT.**

Anna-Maria hält Familien zusammen. Gemeinsam mit 12 weiteren Freiwilligen führt sie das kliniknahe Skf-Gästehaus für Angehörige, die ihre kranken Kinder besuchen. Alles über dieses und weitere mögliche Ehrenämter: www.skf-muenchen.de

RICARDA (22): WAHLVERWANTE



**DEIN EINSATZ MACHT DEN
UNTERSCHIED. EHRENAMT.**

Ricarda ist für ein Kind eine zusätzliche Bezugsperson. Sie ist eine von 46 freiwilligen Paten, die der Skf an Familien in schwierigen Situationen vermittelt. Alles über dieses und weitere mögliche Ehrenämter: www.skf-muenchen.de

Rund 300 ehrenamtliche MitarbeiterInnen arbeiten derzeit mit ebenso vielen festangestellten Fachkräften in den rund 35 Einrichtungen und Fachdiensten des Skf München - mal regelmäßig, mal auf Abruf, je nachdem, wie es die Aufgabe erfordert. Auch heutzutage ist man sich bewusst, dass das Ehrenamt eine sinnvolle und wertvolle Ergänzung der professionellen Arbeit darstellt - eine Bereicherung für die Klientel in vielerlei Hinsicht.

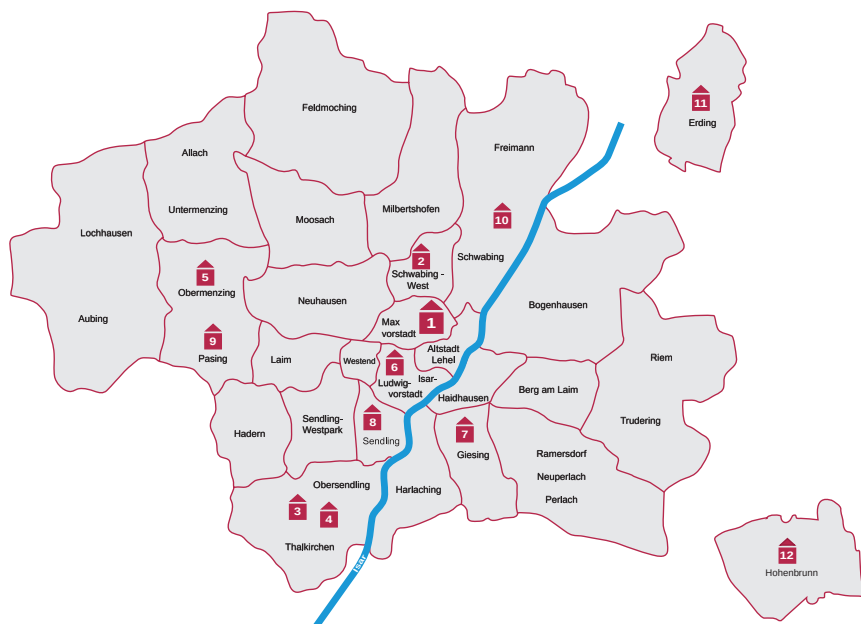
Ehrenamtlichen organisiert. Hierzu gehört das jährlich im Sommer stattfindende große Dankesfest, das zu den Höhepunkten des Skf Jahres zählt. Die professionelle Begleitung des Ehrenamts hat sich positiv bemerkbar gemacht: Die Zahl der Ehrenamtlichen steigt ständig und 2017 sind im Skf München wieder rund 300 Ehrenamtliche tätig.

Der SKF München ist im Wesentlichen ein Dienstleistungsunternehmen, er beschäftigt zusammen mit der Social Sense gGmbH rund 320 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Verein lebt von den Menschen, die für ihn tätig sind, die Qualität seiner Arbeit hängt entscheidend von ihnen ab. Der derzeit im sozialen Bereich bestehende Fachkräftemangel trifft den Verein und seine Zukunftsfähigkeit daher

sehr. Wir haben uns für das Jubiläumsjahr vorgenommen, geeignete Maßnahmen zur Personalgewinnung zu entwickeln, ein internes Fortbildungsprogramm aufzubauen und uns für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter attraktiv und familienfreundlich zu positionieren - um auch nach 111 Jahren die Qualität unserer Arbeit und unser besonderes Profil behaupten zu können.

So wollen wir auch künftig mit der Zeit gehen und uns treu bleiben, uns im Geist der sozial engagierten christlichen Caritas nachhaltig einsetzen, als guter Arbeitgeber, als Forum für ehrenamtliches Engagement und als sozialpolitische Vertreter unserer Klientinnen, für eine bedarfsgerechte Hilfe für Frauen, Familien und Kinder in Not.

Der SkF in den Münchner Stadtvierteln



- 1** Beratungs- und Organisationszentrum (Maxvorstadt)
- 2** Haus Agnes (Schwabing)
- 3** Haus am Kirchweg (Thalkirchen)
- 4** Kinder- und Jugendhilfezentrum
Haus Maria (Thalkirchen)
- 4** Social Sense gGmbH (Thalkirchen)
- 5** Haus Bethanien (Obermenzing)
- 6** Courage und Wohngemeinschaften
(Ludwigsvorstadt)
- 7** Haus Karolina (Giesing)
- 8** Haus Domicilia, Kinderkrippe Klitzeklein,
Lucia BEW und SBW, Wohngemeinschaft (Sendling)
- 9** Haus Monika und Lucia IBW,
Kinderkrippe Haus Monika (Pasing)
- 10** Gästehaus St. Hildegard (Schwabing)
- 11** Frauenhaus und Interventionsstelle (Erding)
- 12** Frauenhaus Landkreis München

Vorsitzende des Münchener Ortsvereins

1906 - 1916	Hedwig Gräfin Königsegg-Aulendorf
1916 - 1919	Maria Steidle
1919 - 1924	Maria Baronin Freyberg - Jetzendorf
1924 - 1926	Baronin Freytag - Loringhoven
1926 - 1948	Mathilde Stöckler
1948 - 1968	Dora Theissing
1968 - 1981	Wendela Seidl
1981 - 1988	Emma von Axthalb
1988 - 2001	Walburga Freifrau von Aretin
2001 - 2009	Iniga Freifrau von Schnurbein
Seit 2009	Federica Silberkuhl-Schwarz

Geschäftsführerinnen im SKF München

1972 - 1974	Gabriele Gräfin Schall-Riaucour
1974 - 1981	Theresia Gräfin Thun, Sozialpädagogin
1981 - 1991	Waltraud Bader, Dipl. Sozialwirtin
1991 - 1992	Anita Bauer, Juristin
1992 - 2001	Ilse Horl, Sozialpädagogin
2002 - 2014	Dr. Karin E. Müller, Dipl. Sozialpädagogin
Seit 2014	Elke Prumbach, Dipl. Sozialpädagogin

111 Jahre - wir sind SkF !

Sozialdienst katholischer Frauen e.V. München
Fachverband für Frauen, Familien und Kinder in Not

Dachauer Straße 48
80335 München

Anfahrt:
Mit der U1 oder den Tram Linien 20/21/22
zur Haltestelle Stiglmaierplatz fahren.

Spendenkonto
Liga Bank, München
IBAN DE70 7509 0300 0002 2335 50
BIC GENODEF 1M05